

Johanne Juliane Friederike Gräfin von Reden und die Kirche Wang in Brückenberg (Karpacz Górny)¹

VON URSZULA BOŃCZUK-DAWIDZIUK

Am 19. Dezember 1841 bekam Johanne Juliane Friederike Gräfin von Reden in ihrem Besitz in Buchwald im Riesengebirge einen Brief mit dem königlichen Siegel von Friedrich Wilhelm IV. Der Brieftext lautete: „Norwegische Kirche – meine Freundin Reden – Gebirge – fallen mir in die Augen.“² Einen Tag später beschrieb die Gräfin eigene Erlebnisse nach dem Lesen dieser wenigen Worte in dem Brief an die Schwägerin Caroline von Riedesel:

„Ich errate das Uebrige, schlüpfe schnell noch in meine Stube, falle auf meine Knie und danke dem Herrn. Der Pastor predigte über die Gnadenmittel – ich dachte: das ist wieder eins – und unser König ist das Instrument.“³

Die spontane Reaktion der 67-jährigen Gräfin zeigt eine emotionale, stark religiös geprägte Beziehung zur königlichen Initiative. Der Monarch lud die Gräfin zur Teilnahme an der Rettung der mittelalterlichen Kirche aus Norwegen vor der Vernichtung ein. Aber die empirische Erklärung der Gräfin und ihre Interpretation des königlichen Vorschlages sind wert näher betrachtet zu werden. Was bedeutete die kleine, von weit her stammende Kirche aus Holz für die fromme Gräfin Reden?

Um einen Antwortversuch auf diese Frage aufzunehmen, sollte man diese bemerkenswerte Persönlichkeit und ihre Tätigkeit anschauen (Bild Nr. 1). Johanne Juliane Friederike von Reden wurde am 12. Mai 1774 in Wolfenbüttel als zweite Tochter des Braunschweiger Obersten und späteren Generals, Friedrich Adolf von Riedesel, Freiherr zu Eisenbach geboren, dessen Hausresidenz das Schloss Lauterbach in Hessen war, und seiner Frau Friederike, der Tochter von Minister Valentin Massow. Ihre frühe Kindheit verbrachte sie in Nordamerika und Kanada, wo ihr Vater die Braunschweiger Armee auf englischer Seite kommandierte. Nach der Rückkehr in die Heimat wurde dem jungen Freifräulein, auf Wunsch ihres Vaters, eine sorgfältige Ausbildung unter der Leitung von Gouvernanten

1 Der Text wurde bei dem deutsch-polnischen Kolloquium „Zeugnisse schlesischer Kunst- und Kirchengeschichte seit der Reformation“ in Wojnowice (Wohnwitz) am 21. Juni 2005 vorgestellt.

2 Eleonore Fürstin von Reuss, Friederike Gräfin von Reden geb. Freiin Riedesel zu Eisenbach. Ein Lebensbild nach Briefen und Tagebüchern, Berlin 1888, Bd. 2, S. 335f.

3 Ebd., S. 336.

und Pastoren erteilt. Schon damals zeichnete sie sich durch Wissensdurst und Fleiß aus. Vom 14. Lebensjahr an nahm sie am Gesellschaftsleben teil, reiste, las viel und führte Korrespondenz zu den Themen Literatur, Philosophie, Botanik und diskutierte über soziale und politische Probleme. Viele Interessen aus der Jugendzeit blieben ihre Passion bis zum Lebensende. Sie befasste sich auch mit den ökonomischen Theorien ihrer Zeit, verfügte aber meist nicht über die Mittel, diese auch in die Praxis umzusetzen. 1802 heiratete das 28-jährige Freifräulein Friederike von Riedesel den 50-jährigen Friedrich Wilhelm Graf von Reden, der Direktor des Oberbergamtes in Breslau war. Das Ehepaar siedelte sich in Berlin an, aber den Sommer verbrachte es immer in seinem Besitztum in Buchwald im Hirschberger Tal. Von Anfang an nahm die Gräfin an Visitationen ihres Mannes in Gruben und Hütten in Oberschlesien teil, wo sie sich besonders für die soziale Situation des Volkes interessierte. Bald fing sie an, Sozial- und Bildungstätigkeit unter den armen Bergleuten und ihren Familien durchzuführen, die teilweise karitativ war. Sie organisierte materielle Hilfe in Form von Winterkleidung und so genannter „Rumfordscher Suppen“. Sie sorgte sich auch um geistliche Aspekte, indem sie danach strebte, für die Schulkinder geeignete Pastoren als Lehrkräfte zu vermitteln. 1815 endete die glückliche Ehe mit dem Tod Graf von Redens. Kurz vor seinem Tod gründete er die Buchwalder Bibelgesellschaft. Zur Vorsitzenden machte er seine Frau, die eine rege Religions-, Bildungs- und Sozialtätigkeit entwickelte. Während der Witwenschaft beschäftigte sich die fromme Gräfin mit der Verbreitung von religiösen und ethischen Fragen in der Gesellschaft des Hirschberger Kessels. Diese Tätigkeiten begünstigten Kontakte mit den Königen Friedrich Wilhelm III. und IV., dem Minister Karl von Stein, dem Theologen Theophilus Reichel und der englischen Reformatorin des Soziallebens Elisabeth Fry. Neben der Alltagsbeschäftigung, die eine Führung der Landwirtschaft im englischen Typ *ornamented farm* mit Brauerei, Ziegelei und Fischteich umfassten, organisierte die Gräfin Bibelstunden in ihrem Schloss. Sie empfing viele Gäste, die sie gerne besuchten. Unter anderem kamen so hervorragende Persönlichkeiten der Literatur- und Kunstwelt wie Theodor Körner oder Caspar David Friedrich zu ihr. Auf Wunsch befreundeter Adelsfamilien unterrichtete sie deren Töchter, sie sammelte ein eigenes *herbarium* und setzte den Ausbau des Parkes fort, den ihr Mann begonnen hatte. Auf ihre Initiative wurde die Hirschberger Bibel veröffentlicht.⁴ Sie erfreute sich allgemeiner Achtung nicht nur unter

4 Erich Gebhardt, Gräfin F. Reden – die Wohltäterin des Riesengebirges, Diesdorf 1906; Anna Valetou, Friederike Gräfin von Reden. In: Schlesische Lebensbilder, Bd. 2, Sigmaringen 1985, S. 156–160; Günther Grundmann, Kunstwanderungen im Riesengebirge. Studien

dem Adel und der Bevölkerung der Umgebung, sondern auch am Berliner Hof. Als Beweis dient die Übertragung von zwei bedeutenden Unternehmungen an die Gräfin, welche durch Friedrich Wilhelm III. und seinen Sohn begonnen worden waren.

Das erste Unterfangen war die Ansiedlung der Auswanderer aus dem Zillertal in Erdmannsdorf in den Jahren 1837–1840. Das zweite Vorhaben, das besonders interessant für uns ist, war die Einführung der Kirche Wang in Brückenberg von 1841 bis 1844. Die Geschichte der Kirche reicht ca. 1200 Jahre zurück. Im norwegischen Ort Vang erbaute man damals eine kleine Kirche aus Holz, die in der charakteristischen nordischen Baukunst entstand.⁵ Die Architektur dieses Typs nennt sich Stabkirche wegen der Stäbe oder Säulen, die Konstruktionsgrundlage sind (Bild Nr. 2). Stabkirchen wurden mit dekorativen Schnitzereien auf den Portalen und Kapitellen verziert. Die Kirche Wang war da keine Ausnahme. Ihre Verzierung umfasst Pflanzenornamente und Wellenlinien, eigentlich Ranken, zwischen denen sich Tiergebilde, Schlangen mit Flügeln oder Menschenköpfe bewegen (Bild Nr. 3–5).⁶

Die Kirche diente der evangelischen Gemeinde bis in die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts als Gotteshaus. Dann stellte es sich heraus, dass die Kirche zu klein und zu marode war, darum sollte sie verkauft werden. An ihrem Platz plante die evangelische Gemeinde in Vang einen neuen, größeren Kirchenbau. Diese Entscheidung erfuhr Johann Christian Clausen Dahl (1788–1857), der norwegische Landschaftsmaler und Dresdner Akademieprofessor, auch ein Freund und Forscher der mittelalterlichen Heimatarchitektur. Um das Denkmal zu retten, erwarb der Professor die Kirche am 18. Januar 1841 zum Brennholzpreis und bewarb sich danach um einen Wiederaufbau der Kirche in Norwegen (unter anderem im Schloss-

aus 50 Jahren 1917–1967, München 1969, S. 159–174, 183–200; Ders., *Stätte der Erinnerung*, München 1975, S. 205–208; Idis B. Hartmann, *Reden Johanne Juliane Friederike Gräfin von*. In: *Ostdeutsche Gedenktage 1999. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse*, Bonn 1998, S. 142–146; Konrad Fuchs, *Reden, Friederike (Fritze) Gräfin von*, [w:] *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 20, Nordhausen 2002, S. 1202–1205.

⁵ Johann Clausen Christian Dahl, *Denkmale einer sehr ausgebildeten Holzbaukunst aus den frühesten Jahrhunderten in den Landschaften Norwegens*, T. 1: *Die Kirche zu Borgund*, T. 2: *Die Kirche zu Urnes*, T. 3: *Die Kirche zu Hitterdal*, Dresden 1837; Lorentz Dietrichson, *De Norske Stavkirker*, Kristiania 1892; Ders., *Die Holzbaukunst Norwegens*, Dresden 1901; Herbert Reiher, *Norwegische Stabkirchen*, Oslo 1944; Roar Hauglid, *Norwegische Stabkirchen*, Oslo 1970; Tuulse Armin, *Skandynawia romańska. Zabytki architektury i sztuki Danii, Norwegii i Szwecji*, Warszawa 1970; Arne Berg, *Kościół Wang i jego długa podróż*, in: „*Acta Scansenologica*”, Bd. 2, Sanok 1981, S. 31–68.

⁶ Erla Bergendahl-Hohler, *Norwegian Stave Church Sculpture*, Bd. 1, Oslo-Stockholm-Copenhagen-Oxford-Boston 1999, S. 244–251.

park in Christiania, heute Oslo). Seine Bestrebungen blieben lange ohne Ergebnis. Eine Realisationschance tat sich auf, als der preußische König Friedrich Wilhelm IV. sich für den großen Kunst- und Geschichtswert der Kirche interessierte. Der „Romantiker auf dem Thron“ war bekannt für sein Kunstmäzenatentum.⁷ Er erwarb selbst die Kirche und wollte sie in Preußen wieder aufbauen. Am Anfang wählte man die Pfaueninsel zwischen Berlin und Potsdam. Im Auftrag des Königs fertigte der Maler und Architekt Franz Wilhelm Schiertz (1813–1887) zahlreiche Zeichnungen der Kirche *in situ* (Bild Nr. 6), danach beaufsichtigte er den Kirchenabbau und nahm Inventurmessungen vor. Die Bauteile der demontierten Kirche wurden nach Berlin über Bergen und Stettin befördert. Im heutigen Alten Museum zu Berlin wurden die Bauteile im Winter 1841/1842 zwischengelagert, weil eine neue Konzeption zum Wiederaufbau des Denkmals entstand (Bild Nr. 7).⁸

Das bevorzugte Gebiet neuer preußischer Aufbaupläne war das „romantische“ Riesengebirge, wo sich das königliche Gut Erdmannsdorf befand. In der Nähe wohnte die vertrauenswürdige Gräfin Reden aus Buchwald, die eine langjährige Freundin des Königs war. An diese Frau wandte sich also der preußische König noch vor dem Weihnachtsfest 1841 mit der Bitte, ihm einen geeigneten Ort zur Aufstellung der alten Stabkirche aus Norwegen vorzuschlagen. Sie selbst kommentierte den königlichen Vorschlag so:

„Ist das nicht wie ein Sohn zur Mutter? [...] Wenn ich daran nur denke, so zittert das alte Herz vor Freuden und danket dem Herrn, der uns einen König geschenkt, der, wenn es zu Seinem Lobe dient, die Kirchen sogar, die nicht

7 Friedrich Wilhelm IV. Künstler und König. Zum 200. Geburtstag, Sonderausstellung 8. Juli – 3. September 1995, Neue Orangerie im Park von Sanssouci. Red. Peter Bethhausen, Potsdam 1995.

8 Hermann Werkenthin, Kurze Geschichte der Bergkirche unseres Erlösers zu Wang, Hirschberg 1847; Ludwig Böttger, Die Kirche Wang, Berlin 1891; Johannes Grassme, Gothard Grassme, Die Kirche Wang im Riesengebirge. Ihr ehemaliger Ursprung, ihre gegenwärtige Gestalt und Umgebung und die Geschichte ihrer letzten 55 Jahre, Hirschberg 1896; Erich Gebhardt, Die Kirche Wang im Riesengebirge und ihre Geschichte. Auf Grund der vorhandenen Quellen und in Norwegen gemachter Studien, Hamburg 1913; Zoe Droyen, Wang im Riesengebirge. Weg und Schicksal der Kirche Wang von Norwegen bis Schlesien, Ulm-Donau 1956; Wolfgang J. Brylla, Kościół Wang w Karpaczu, [b. m. i r. w.]; Ryszard Kincel, Świątynia Wang, Wrocław [b.r.w.]; Ryszard TRENKLER, Kościół Wang, Warszawa 1967; Günther Grundmann, Kunstwanderungen (wie Anm. 4), S. 175-200; Janusz Moniatowicz, Edwin Pech, Wang, Karpacz 1993; Peter Wolfrum, Die Kirche Wang. Eine norwegische Stabkirche im schlesischen Riesengebirge, Würzburg 1994; Anja Rösner, Kirche Wang. Reise einer Stabkirche von Norwegens Fjorden ins Riesengebirge, Grevenbroich 2006.

mehr zu Seiner Anbetung dienen sollen, im wahren Glauben, von Norwegens Seen in's Riesengebirge zu versetzen weiß. Er sei dafür gesegnet! Einen tüchtigen Seelsorger wird mir der Herr auf mein Flehen und Bitten wohl zuführen – ist es doch Seine Sache!“⁹

Die Gräfin erwog genau alle Lagemöglichkeiten der Kirche sowohl in praktischer Hinsicht des evangelischen Kirchenbedarfs als auch in ästhetischer Hinsicht. Schon am nächsten Tag nach Erhalt des königlichen Briefes schrieb die Gräfin an ihre Schwägerin:

„Ich möchte ihm [dem König] das Rechte angeben und den Punkt wählen [...]. Der Punkt war längst in meinem Herzen gefunden: sie muss im Angesicht von Erdmannsdorf auf der Höhe stehen zum Gottesdienst für die Gebirgsdörfer oder Gebirgsbauden, Forst, Wolfshau, Baberhäuser, Brückenberg.“¹⁰

Zu diesem Zweck gewann sie den größten Grundbesitzer der Umgegend, den Grafen Christian Leopold von Schaffgotsch aus Warmbrunn, für ihre Pläne. Dieser stellte ihr mit dem Kameraldirektor Carl Adolf von Berger einen Verwaltungsfachmann für die Planung und Durchführung der Baumaßnahme zur Verfügung. Deshalb kamen bereits im Februar 1842 von Berger und der königliche Baumeister Hamann nach Buchwald. Aufgrund von Hinweisen der Gräfin steckten sie den Platz für die Kirche am „Schwarzen Berg“ in Brückenberg ab. Der Transport der Kirchenteile dauerte ca. einen Monat. Zur großen Zufriedenheit der Gräfin kamen die neun Wagen mit den Bauteilen der Kirche glücklich in Brückenberg an. Aber die Gräfin war überrascht, als sie den Transportinhalt sah:

„Ich glaubte, gehört zu haben, die Kirche sei von Eichenholz, aber nein, es ist lauter Kiefernholz und dem ohngeachtet hielt sie 1000 Jahre!“¹¹

Bald stellte sich heraus, dass viele Holzteile wegen des schwachen Baustoffes zerstört waren. Deshalb dauerten, trotz schneller Vorbereitungen zum Bau und zur Grundsteinlegung am 2. August 1841, die weiteren Bauarbeiten länger als erwartet. Einzelne baufällig gewordene Holzteile der Stabkirche mussten erneuert werden. Es wurden jedoch nach der Umsetzung des Kirchleins auch ganz bewusst mehrere Ausstattungsstücke völlig neu geschaffen.

Am 8. Januar 1842 schrieb die Gräfin in einem Brief an den König:

„Diese stille, so eigenthümliche, ganz für ein hohes Gebirge geformte norwegische Kirche, wie hat sie mich beglückt und zu lauter Hallelujah aufge-

9 Eleonore Fürstin von Reuss (wie Anm. 2), S. 336, 339.

10 Ebd., S. 336.

11 Ebd., S. 347.

fordert! Das nenne ich mir ein Kirchlein Christi – eine wahre Anbetungsstätte, wo ich täglich knien und beten möchte.“¹²

In der Tat fühlte die Gräfin sich ausgezeichnet, dass sie die Leitung der Bauarbeiten des Wiederaufbaus der Kirche koordinieren durfte. Überdies machte sie sich gut als Aufseherin der Organisationsarbeiten. Schon am 12. Februar 1842, also nicht ganz zwei Monate nach dem ersten Brief des Königs über die Kirche Wang, schrieb sie in einem Brief an die Schwägerin:

„Es handelt sich jetzt besonders um schnelle Erlaubniss, das Holz zu fällen zum Bau [...]. Ich bitte den König, dass er selbst die Zeichnung zum Pfarrhaus macht, der Kirche im Charakter angepasst. Wenn wir das Holz vom Wolfshau nicht beim Schnee heraufschaffen, so wird es später beinahe nicht möglich und kostet das Doppelte. Alles Uebrige hat mehr Zeit.“¹³

Die Sorge für die Transportkosten des Holzes hatte praktischen Charakter. Gleichzeitig jedoch sorgte sie für das so genannte Decorumprinzip, wenn sie den König, der die Kirche aus den Zeichnungen kannte, bat, dass er eine Skizze für das Pfarrhaus und die Schule ausführen solle. Selbst stellte sie sich nur vor, dass neben der Kirche „ein Haus von Holz im selben Styl, einfach und rustique, für Prediger und Schullehrer“ stehen sollte.¹⁴

Die Berufung eines Pastors für die neue Pfarrei in Brückenberg war ein weiteres wichtiges Problem. In dieser Hinsicht zog die Gräfin den Theologen Theophilus Reichel aus Niesky zu Rate, der den jungen Prediger Hermann Werkenthin vorschlug. Gräfin Reden fragte nach dem Kandidat:

„Der Herr schenke nur den wahren Seelsorger für die Kirche – gesund an Seel' und Leib und ganz dem Herrn hingegeben. Wie wäre dann Dein Werkenthin dazu bestellt? Predigt er? Hast Du ihn gehört? Wo hat er studiert?“¹⁵

Schließlich bekam Werkenthin die Kirchengemeinde in Brückenberg. Die Gräfin vertraute ihm schnell. Ein Brief vom 20. August 1843 zeugt davon. Die Gräfin teilte ihm ihre eigene Unruhe aber auch ihr Gottvertrauen angesichts der lang dauernden Bauarbeiten mit:

„Ich fühle wie Sie des Herrn Leitung in der ganzen Angelegenheit Wangs und kann nur flehen, dass er es immer deutlicher mache, was er von seinen Dienern dort verlangt. Mit ihm wird Alles leicht und klar“¹⁶.

12 Ebd., S. 338.

13 Ebd., S. 341.

14 Ebd., S. 336.

15 Ebd., S. 348.

Man sollte unterstreichen, dass sie alle Werkteile bei der Kirche Wang persönlich beaufsichtigte: die Schriftwechsel und Beratungen mit den Behörden und dem Baumeister, die Zeichnungen und Grundrisse, die Kanzel, die Paramente und Abendmahlsgeräte (Kelche, Patene und Weinkanne), auch das Kirchensiegel der „Bergkirche unseres Erlösers zu Wang“ mit einem Christuskopf. Gleichzeitig fühlte sie sich krank und war bis zum letzten Tage ungewiss, ob sie an der Einweihung teilnehmen könnte. Sie leitete aber alle Vorbereitungen zum feierlichen Einweihungstage. Schließlich wurde sie bei der Einweihung am 28. Juli 1844 ausgezeichnet, indem der König den Schlüssel der Kirchentür mit der eigenen und der Gräfin Hand umfasste. Die gemeinsame Eröffnung der Kirche war eine Anerkennung ihrer Verdienste für die Wiedereinweihung der Kirche Wang in Brückenberg. Auf diese Weise endete die komplizierte Geschichte der Rettung der kostbaren Stabkirche glücklich in dem kleinen Ort im Riesengebirge (Bild Nr. 8).

Es gibt eine weitere Antwort auf die am Anfang gestellte Frage: In welchem Licht sah Gräfin Reden die Kirche Wang? Was bedeutete die Kirche für sie? Nach der angeführten Geschichte und den zitierten Worten der Gräfin kann man folgern, dass die norwegische Kirche von ihr in einem besonderen religiösen Licht gesehen wurde. Die Gräfin dachte bei ihren Worten über die Kirche Wang an das Lob Gottes. Wahrscheinlich sah sie in der Kirche Wang ein Gottesgeschenk für die armen Gebirgsbewohner. Von Anfang an achtete sie auf den Bedarf der neuen Kirchengemeinde im Riesengebirge. Die neue Pfarrei könnte die Leute, die weit weg von den evangelischen Gemeinden in Schmiedeberg und Arnsdorf wohnten, bedienen, denn

„ein Seelsorger kommt nie herauf, die Leute sterben ohne Trost und Sacrament, die Kinder werden oft sechs Monate alt getauft oder sterben auf dem sechs Stunden langen Weg im Winter“.¹⁷

Aber die Holzkirche war auch ein Geschenk Gottes für sie selbst. Gräfin Reden brachte das zum Ausdruck in einem Brief an den König: „Was hat der Herr in seiner Gnade mir nicht durch Ihre Majestät geschenkt!“¹⁸

Gräfin Reden sprach oft von ihrem Glauben an Gott. Den Grund dafür muss man auch in historischem und philosophischem Kontext sehen. Sie gehörte zu der zugewanderten deutschen Adelsgruppe in Schlesien. Neue Bewohner verband wahrscheinlich die Achtung vor örtlicher Tradi-

16 Ebd., S. 367.

17 Ebd., S. 336.

18 Ebd., S. 338.

tion und neuen Ideen. Im Fall der Gräfin verbanden sich neue Ideen stark mit der Religion und konzentrierten sich in der Tätigkeit der Bibelgesellschaft. Das Lesen der Heiligen Schrift, Verbreitung der Frömmigkeit und soziale Tätigkeit der Gräfin entsprachen der Frömmigkeit der Erweckungsbewegung, die damals ganz Europa erfasste.

Ein anderes interessantes Problem ist die Herkunft dieser Frömmigkeit. Sie liegt in den Zentren Herrnhut und Niesky, Zentren der Brüdergemeine. Es gibt einige Erwähnungen von Kontakten der Gräfin mit Christen aus Herrnhut und Niesky. Die Gräfin besuchte diese Ortschaften, nahm Kontakt mit dortigen Geistlichen auf und lud sie nach Buchwald ein. Sie stand unter dem starken Einfluss des Theologen Theophilus Reichel aus Niesky. Auch der preußische König Friedrich Wilhelm IV. war der Erweckungstheologie zugetan. Ein Beleg für die enge Beziehung beider zu den religiösen Zentren der Erweckungsbewegung ist die Tatsache, dass die Trauung des neuen Predigers der Kirche Wang, Hermann Werkenthin, in Herrnhut stattfand.

Es ist zu beachten, dass die Gräfin von Reden zunächst von ihrer Ausbildung her, wie auch ihr Mann, sowohl unter dem Einfluss der Aufklärung als auch der Romantik gestanden hatte. Nach dem Tod ihres Mannes gewann die Erweckungsbewegung zunehmend an Einfluss auf ihr Leben, insbesondere der Theologe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Seine Vorstellung über die dem Menschen angeborene religiöse Veranlagung, die sich unter dem Einfluss besonderer Ereignisse ausbildet, wirkte auf die Gräfin.¹⁹ Nach dem Tod ihres geliebten Mannes im Jahre 1815, der für ihr Leben einen gravierenden Einschnitt bedeutete, isolierte sich die Witwe Reden von den Menschen, blieb oft lange Monate allein oder nur in Verbindung mit der nächsten Familie. Tiefes Leid ist in ihren Briefen und Tagebüchern erkennbar. Der Verlust ihres Mannes machte sie ängstlich und unsicher, ob sie allen Aufgaben allein gerecht werden könne. Sie verlor die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und wollte sogar sterben, um ihrem Mann nahe zu sein. Beistand fand sie in der Arbeit der Buchwalder Bibelgesellschaft, deren Vorsitzende sie war. Nach Ablauf von ca. zwei Jahren fand sie wieder zu sich und begann mit der ersten selbst initiierten Sozialhilfe. Für diese neue Hinwendung zur Welt war offensichtlich ihre Beschäftigung mit Schleiermacher von Bedeutung, der es für die Entfaltung des religiösen Sinnes im Mensch für entscheidend hielt, dass der Mensch eine positive Beziehung zur Menschheit findet, und die kann er nur in der Liebe und durch die Liebe finden.²⁰ Es scheint, dass die lange

19 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Mowy o religii. Do wykształconych spośród tych, którzy nią gardzą*, Kraków 1995, S. 123.

20 Ebd., S. 93.

Trauerzeit nach dem Tod ihres Mannes eine intensive geistliche Entwicklung der Gräfin Reden beförderte, die sich dann besonders in der Liebe zu den Nächsten ihrer Umgebung widerspiegelte. In diesem Geiste betrieb sie auch den Wiederaufbau der Kirche Wang.

Friederike Gräfin von Reden ist am 14. Mai 1854 in Buchwald im Alter von 80 Jahren gestorben. Während ihres langen Lebens war sie Zeugin des kulturellen Wandels zwischen Aufklärung, Romantik und Biedermeier. Sie war eine aktive Teilnehmerin und Beobachterin der politischen, sozialen und besonders religiösen Ereignisse. Ihr edles Leben ist ein Beleg für das, was Schleiermacher so ausdrückte:

„Darum sendet die Gottheit zu allen Zeiten hie und da Einige, in denen beides²¹ auf eine fruchtbarere Weise verbunden ist, rüstet sie aus mit wunderbaren Gaben, ebnet ihren Weg durch ein allmächtiges Wort, und setzt sie ein zu Dolmetschern ihres Willens und ihrer Werke, und zu Mittlern desjenigen, was sonst ewig geschieden geblieben wäre. Sehet auf die diejenigen, welche einen hohen Grad von jener anziehenden Kraft, die sich der umgebenden Dinge thätig bemächtigt, in ihrem Wesen auszudrücken, zugleich aber auch von dem geistigen Durchdringungstrieb der nach dem Unendlichen strebt, und in Alles Geist und Leben hineinträgt, so viel besitzen, daß sie ihn in den Handlungen äußern, wozu jener sie antreibt; diesen genügt es nicht eine rohe Maße irdischer Dinge gleichsam zerstörend zu verschlingen, sondern sie müßen etwas vor sich hinstellen, es in eine kleine Welt, die das Gepräge ihres Geistes trägt, ordnen und gestalten, und so herrschen sie vernünftiger, genießen bleibender und menschlicher, so werden sie Helden Gesetzgeber Erfinder Bezwingler der Natur, gute Dämonen, die eine edlere Glückseligkeit im Stillen schaffen und verbreiten. Solche beweisen sich durch ihr bloßes Dasein als Gesandte Gottes und als Mittler zwischen dem eingeschränkten Menschen und der unendlichen Menschheit.“²²

Gräfin Reden war ihrer Aufgabe bezüglich der Kirche Wang gewachsen. Der Glaube stärkte sie in schwierigen Augenblicken. Die wiederaufgebaute Kirche Wang wurde von einer Grünanlage umfasst. In der Nähe entstanden das Pfarrhaus und eine Schule. In den letzten 10 Jahren ihres langen Lebens „ergötzte sie sich“ an ihrer „kleinen“ Welt erwecklicher Tätigkeit. Sie glaubte, dass ein Kontakt der Gebirgsleute mit Gott durch

21 Nach Schleiermacher ist jede menschliche Seele das Produkt zweier entgegengesetzter Triebe. „Der eine ist das Bestreben alles was sie umgibt an sich zu ziehen, in ihr eigenes Leben zu verstricken, und wo möglich in ihr innerstes Wesen ganz einzusaugen. Der andere ist die Sehnsucht ihr eigenes inneres Selbst von innen heraus immer weiter auszudehnen, alles damit zu durchdringen, allen davon mitzuteilen, und selbst nie erschöpft zu werden.“ (s. Anm. 22, S. 191 (1. Rede).

22 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Berlin 1799 = Kritische Gesamtausgabe Berlin 1984, S. 192f.

die Kirche Wang deren Geist veredele. So kann das mittelalterliche Denkmal nordischer Architektur als ein Zeichen der romantischen, durch die Erweckungsbewegung belebten und gewandelten religiösen Glaubensanschauung der Gräfin gesehen werden.

Urszula Bonczuk-Dawidziuk, Johanne Juliane Friederike hrabina von Reden i kościół Wang w Karpaczu Górnym

Autorka opisuje biografię hrabiny von Reden, z domu Riedesel, która w 1802 r. poślubiła dyrektora Wyższego Urzędu Górniczego we Wrocławiu, Fryderyka Wilhelma von Reden. Towarzyszyła ona swemu mężowi w podróżach służbowych i ujmowała się za biednymi rodzinami górniczymi. Na krótko przed śmiercią hrabia von Reden założył Bukowieckie Towarzystwo Biblijne (nazywane tak od jego letniej rezydencji położonej w Kotlinie Jeleniogórskiej), któremu przewodziła jego żona. Autorka artykułu kładzie pierwszy główny nacisk swego opisu na odbudowę kościoła Wang, sprowadzonego na Śląsk z Norwegii dzięki pośrednictwu króla Fryderyka Wilhelma IV. Hrabina von Reden znalazła nie tylko odpowiednie miejsce pod budowę kościoła, lecz także odpowiedniego kaznodzieję. Kościół ten traktowała ona jako wyjątkowy prezent królewski dla biednych rodzin górniczych z obszaru Karkonoszy. Drugi z głównych punktów ciężkości artykułu polega na próbie zbadania pobożności hrabiny. Autorka opisuje przemianę w jej życiu po śmierci swego męża, od romantycznej pobożności członka zboru w Herrnhut wyższego lotu na miarę Friedricha Daniela Ernsta Schleiermachersa do nowo uzyskanej skłonności ku praktycznej pobożności członka zboru braci morawskich.